

1. Gute Beweggründe

Offene Frage: Ist der Gang durchs Revier heute überhaupt noch zeitgemäß und sinnvoll? In Zeiten, in denen viele Reviere über ein bis zu den entlegensten Plätzen ausgebautes und leicht zu befahrendes Straßennetz verfügen und sich das Wild anscheinend an die motorisierten Jäger gewöhnt hat? Der „weidgerechte“ – oder vielmehr: der „wildbretgerechte“ – Schuss nur noch mit einwandfreier Auflage vom Hochstand aus gepredigt wird? Und sich der allgegenwärtige Zeit- und Erfolgsdruck auch bei der Jagd nicht mehr verleugnen lässt?

Klare Antwort: Wer noch nie ein Stück Wild zu Fuß angesprochen oder gar erlegt hat, der beraubt sich, abgesehen von praktischem Wissen und wertvoller Erfahrung, der schönsten Form des Jagens. Erst durch das Birschen gewinnt man jenes Selbstvertrauen und jene Handlungssicherheit, die einen zum ganzen Jäger reifen lassen. Die Gründe liegen auf der Hand:

– Wer birscht, schärft die Sinne

Wer ein Revier nur aus der Gucklochperspektive von Kanzeln kennt, der wird wohl nie die frische Wittrung eines Brunft-hirsches riechen, das Blädern eines Gamsbockes hören oder den im dunklen Unterholz starr verhoffenden alten Rehbock erspähen. Ganz abgesehen davon bläst einem zu Fuß der Wind immer spürbar ins Gesicht – oder auch nicht. Eine Erfahrung, die unbezahlbar ist, will man die wechselnden Windverhältnisse in den einzelnen Revierteilen gut und sicher einschätzen lernen.

– Wer birscht, sieht mehr.

Losung, Plätz- und Fegestellen oder gar frische Lager sieht nur der, der sein Revier auch abseits der breiten Wege und weiten

Schläge oder Wiesen kennt. Das gilt natürlich auch für eine überraschende Keilerfährte oder eine flüchtige Fuchsspur. Gerade Fährten lassen ein Revier zu einem offenen Buch werden, aus dem die spannendsten Geschichten zu lesen sind: Hier war ein rauschiger Keiler auf Durchreise, dort kehrte ein Fuchs von seinen nächtlichen Beutezügen zurück.

– Wer birscht, hat ein größeres Revier.

Gerade kleine Reviere werden oft auf ein paar Hochstände und Ansitzleitern beschränkt wahrgenommen. Was aber ist mit den schmalen Schneisen und den lichten Plätzchen dazwischen, an denen oft die schmackhaftesten Gräser wachsen? Oder mit den wild wuchernden Brombeer- oder Himbeerstauden, zu denen aus allen Himmelsrichtungen Wechsel führen?

– Wer birscht, passt sich der Natur besser an.

Abgesehen von verzichtbaren und zum Teil recht unansehnlichen Reviereinrichtungen, passt man sich beim Birschen auch wesentlich rascher neuen Bedingungen an. Ist ein Schlag von einem Jahr zum nächsten zugewachsen, bietet vielleicht ein anderer Schlag jene Äsung, die Anblick verspricht. Verschiebt sich auf einmal das Brunftgeschehen oder treibt ein Wetterumschwung das Wild in neue Gebiete, so stellt sich der bewegliche Birschjäger schnell und problemlos darauf ein.

– Wer birscht, lernt mehr über das Wild.

Wo steckt das Wild in der Feistzeit, und wo erholt es sich nach der Brunft? Welche Äsung wird im Frühjahr gern angenommen, welche im Winter? Und das schnelle und verlässliche Ansprechen wird beim Birschen ohnedies von der Pike auf gelernt.

– Wer birscht, ist dem Wild näher.

Kennen Sie das Geräusch, wenn ein einzelner dürrer Ast den nahenden Feisthirsch verrät? Das Keuchen des Rehbocks, wenn er die Geiß treibt? Oder den eigenen pumpernden Herzschlag, wenn der starke Fuchs in Augenhöhe und keine zehn Meter entfernt an einem vorbeischnürt? – Die Birsch verringert den Abstand zwischen Jäger und Wild und macht die Jagd zu einem hautnahen Naturerlebnis.

– Wer birscht, ist mit seiner Ausrüstung auf Du und Du.

Mühseliges Schnick-Schnack findet bei der Birsch keine Verwendung, weder bei der Kleidung noch bei der Ausrüstung. Wer birscht, muss alles schnell und sicher griffbereit haben und mit seinem „Werkzeug“ umzugehen wissen. Einmal ein Handgriff zu viel oder ein Klicken zu laut, und man lernt in Sachen Ausrüstung sehr rasch, die Spreu vom Weizen zu trennen.

– Wer birscht, bleibt beweglicher.

Der Birschgang durchs Revier lässt selbst müde Bürobeine schnell munter werden und sorgt für eine Grundkondition, die für gutes Jagen einfach notwendig ist. Ganz abgesehen davon, dass beim Gehen vieles einfacher und schneller „ausraucht“, was beim Jagen nicht in den Kopf und das Herz des Jägers gehört.

– Wer birscht, ist glaubwürdiger.

Berge, Wald und Wiesen sind längst nicht nur mehr den Jägern und dem Wild vorbehalten. Im Gegenteil, von Jahr zu Jahr steigt die Zahl jener Menschen, die sich wandernd, joggend oder auf Fahrrädern durch die Natur bewegen und wenig bis gar nichts mit der Jagd am Hut haben. Welcher Jäger wird diesen Personen wohl eher nach echter und glaubwürdiger Jagd schmecken?

Jener, der ihnen im vollklimatisierten Geländewagen begegnet, sie aus dem Seitenfenster heraus mit strengen Blicken oder gar Belehrungen abmahnt, ehe er sich mit durchdrehenden Reifen aus dem Staub macht? Oder doch eher der Jäger, der Nichtjägern zu Fuß – und damit auf Augenhöhe – begegnet, den Rucksack am Buckel, ein Lachen im Gesicht und vielleicht sogar noch Zeit für ein kurzes Gespräch hat?